

Bundesstaaten Indiens:

Uttar Pradesh

Text und Fotos von Bernd Basting

Mit dieser Ausgabe setzen wir die Serie von Portraits der Bundesstaaten Indiens fort. Da Indien hierzulande zumeist – in hartnäckiger Ignorierung seiner Vielfalt – als monolithischer Einheitsstaat dargestellt wird, beabsichtigen sie, ihren Teil dazu beizutragen, dem auffallenden Mangel an deutschsprachigen Informationen über die ethnisch, sprachlich, kulturell, politisch und ökonomisch sehr differenzierten indischen Regionen zu begegnen. Bereits erschienen sind die Länderportraits: Andhra Pradesh, Tamil Nadu, Kerala, Assam, Bihar, Karnataka, Goa, Orissa, Rajasthan und Delhi, in den SÜDASIEN-Ausgaben 2/97, 3/97, 6/97, 1-2/98, 4/98, 5/98, 6/98, 1/99, 3-4/99 und 5/99

Der Morgen dämmert. Das Tiefschwarz des Himmels über „Ganga Ma“, der heiligen Mutter Ganges, wandelt sich in flammendes Safrangelb. Nackte Pilger im Fluß nehmen ihr rituelles Bad, waschen Sünden ab, erfahren *Katharsis*, sich der aufgehenden Sonne entgegenstreckend. Am Jalasai Ghat machen *Domra*, von der Kaste der Holzverkäufer, üppige Geschäfte. Scheiterhaufen entzünden und verglühen, gerade Gestorbene pulverisieren schnell zu Asche, die verstreut wird im Fluß, der die Seele zu *Moksha*, zum Paradies führt. Riksha-Gehupe, Gebete, Geschrei, Gebell. Geruch von brennendem Menschenfleisch, Kuhdung, Straßendreck, Abfallbergen, der die engen Gassen erfüllt, und Kebab: eine sinnliche Apokalypse.

Ich bin in Nordindien, in Varanasi - der heiligen Stadt in Uttar Pradesh.

Naturraum

Uttar Pradesh - das „Nordland“ - oder kurz „UP“ genannt, ist mit 241.006 Qua-

dratkilometern einer der großen Flächenstaaten der Indischen Union und mit fast 170 Millionen Einwohnern sein bevölkerungsreichster.

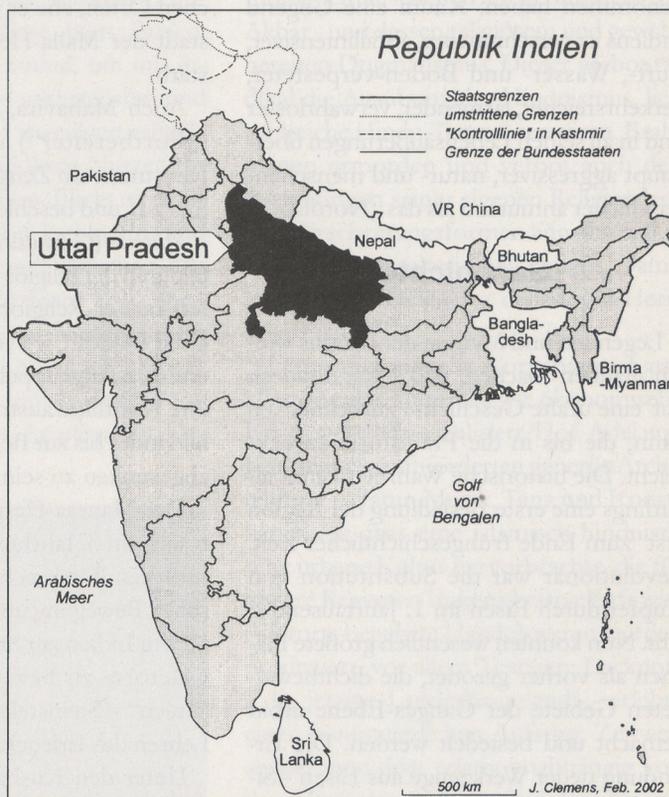
Er grenzt im Norden an Nepal und an den Ende des Jahres 2000 neugeschaffenen indischen Bundesstaat Uttaranchal, im Westen und Süden an die Unionsstaaten Haryana, Rajasthan, Madhya Pradesh und Orissa sowie im Westen an Bihar und Jharkhand. Landschaftlich-naturräumlich läßt sich sein Gebiet in drei Regionen differenzieren: Die Zuckerrohr- und waldbestandene Nordregion, unweit der Vorhimalaya-Berge; der mittlere Teil: die Ganges-Ebene - ein fruchtbares Schwemmland mit Lehm Böden, durchzogen von den großen Flüssen Yamuna, Ganges, Ghagra, Gandak, Gomati, Ramganga und Chambal. Die alten historischen Handelsstädte und alle bedeutenden urbanen Zentren von heute liegen an diesen Wasseradern; Lucknow, die Hauptstadt von UP am Gomati, spiegelt reiches islamisches Kulturerbe wider; ebenso Agra am Yamu-

na, mit dem Roten Fort oder dem Taj Mahal; einige gelten den Hindus als heilige Orte wie Mathura, die Geburtsstadt Krishnas, Ayodhya, wo Rama das Licht der Welt erblickt haben soll, Allahabad, wo sich die heiligen Ströme Ganges und Yamuna vereinigen, oder Varanasi, das frühere Benares; hier verbringen viele Gläubige die letzten Lebenstage, um sich dort nach ihrem Tod verbrennen und ihre Asche in der „hochverehrten Mutter Ganga“ verstreuen zu lassen, die den Weg zu *moksha*, dem hinduistischen Paradies, ebnet.

Der Ganges ist mit 2.510 Kilometer Länge der drittgrößte Fluß des Subkontinents, nach Brahmaputra und Indus.

Die Ganges-Ebene wird im Süden markiert von den Hügeln der Vindhya-Kette und der gleichnamigen Hochebene, deren Böden üppigen Baumwollanbau ermöglichen.

Die Natur Uttar Pradeshs ist durch umweltschädliche Industrien, einen hohen Bevölkerungsdruck, das enorme Ver-



kehrswachstum und den dynamischen Verstärkerprozeß zunehmend bedroht. Fährt man durch das Land, wird man mit ökologischen Horrorrealitäten konfrontiert, die inzwischen in manchen Regionen infernalische Dimensionen angenommen haben: Kaum eine Gegend Indiens ist verschmutzter, abfallintensiver, Luft-, Wasser- und Boden-verpesteter, verkehrsreicher, lärmender, verwahrloster und in all seinen Lebensäußerungen überhaupt aggressiver, natur- und menschenfeindlicher anmutend als das „Nordland“.

Geschichte

Legenden und Mythen der Hindus wollen glauben machen, daß Uttar Pradesh auf eine uralte Geschichte zurückblicken kann, die bis in die Prähistorie zurückreicht. Die historische Wahrheit kennt allerdings eine erste Besiedlung der Region erst zum Ende frühgeschichtlicher Zeit. Revolutionär war die Substitution von Kupfer durch Eisen im 1. Jahrtausend v. Chr. Nun konnten wesentlich größere Flächen als vorher gerodet, die dichtbewaldeten Gebiete der Ganges-Ebene urbar gemacht und besiedelt werden. Die Erfindung neuer Werkzeuge aus Eisen - Sichel und Pflüge, Äxte, Breithacken, Sägen - sorgten für einen enormen „Modernisierungsschub“ in der Landwirtschaft und generierten weit über die Subsistenz hinausgehende Erträge. Mit dem so mehr Produzierten wurde fortan ein reger Handel getrieben, ab dem 5./6. Jahrhundert nicht mehr durch Warentausch, sondern mit Münzen. Dieser brachte in UP schon früh eine reiche urbane Kultur hervor, von der heute noch unter anderen die Städte Varanasi, Saket (Ayodhya) und Mathura eindrucksvolles Zeugnis ablegen.

Historisch wie mythologisch bedeutsam und geprägt wurde das Land als Ursprungsort neuer Religionen (Buddhismus und Jainismus), als Geburtsstätte der Hindu-Gottheiten Rama und Krishna, durch mächtige und kulturell reiche Hindu- und später Muslim-Dynastien wie die Maurya, die Kushan, die Gupta, die Sultane von Delhi und allen voran: die Moghuln.

Auch in der Kolonialzeit des *British Raj* sollte Uttar Pradesh - unweit der Hauptstädte Kalkutta und Delhi - eine wichtige Rolle spielen.

Buddha erblickte im Osten Unionstaates, in Kapilavastu, das Licht der Welt. In Sarnath, nahe Varanasi, trat er mit seiner Lehre erstmals an die Öffentlichkeit, zog dann wandernd und predigend im Land umher und wirkte dort an zahlreichen Orten, ehe er in der alten Residenzstadt der Malla-Herrscher, in Kusingar, starb.

Auch Mahavira, der letzte *thirtankara* („Furtbereiter“) und Begründer des Jainismus - ein Zeitgenosse Buddhas - trat hier auf und beschloß sein Leben in Pawa.

Abimsa (Gewaltlosigkeit) steht im Mittelpunkt der religiös-philosophischen Lehren beider Religionsstifter. Im heutigen Uttar Pradesh, wo verschiedene Religions- und Kastengruppen mit brutaler Gewalt ihre Konflikte austragen, scheint ihr Leitbild indes bis zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken zu sein.

Der Maurya-Herrscher Ashoka machte sich im 3. Jahrhundert v. Chr. zum kaiserlichen Fürsprecher der anti-brahmanischen Bewegung und erhob den Buddhismus in Indien zur Staatsreligion. Die noch vielerorts zu bewundernden „Ashoka-Säulen“ - Steinstelen mit Inschriften der Lehren des Erleuchteten - erinnern daran.

Unter den Kushan (1. Jahrhundert v. Chr. bis 3. Jahrhundert n. Chr.), stärker noch unter den Gupta (4. bis 6. Jahrhundert n. Chr.) kam es zur Zentralisierung von Macht, Ausweitung des Reiches und einem Erlblühen von Wissenschaft, Kunst und Literatur. Der große Mathematiker und Astronom Aryabhata wußte bereits - lange vor Kopernikus in Europa - daß die Erde sich um die Sonne dreht; die Gandhara- (gräko-indische) Kunst erreichte ihren Zenit mit prachtvollen buddhistischen Tempelbauten und Buddha-Plastiken; und das *Shakuntala* wurde geschrieben, ein herausragendes Sanskrit-Drama des Dichters Kalidasa, welches noch Goethe zu seinem „Vorspiel auf dem Theater“ im „Faust“ anregte. Mathura und Sarnath waren glanzvolle kulturelle Zentren.

Bis ins 7./8. Jahrhundert hinein wurde der Buddhismus von den jeweiligen Herrschern gefördert. Der Regent Harsha hielt alle fünf Jahre in Allahabad große Reichsversammlungen ab. Heute dient die Stadt alle zwölf Jahre als Metropole des großen hinduistischen Festivals *Kumbh Mela*, zu

dem regelmäßig Millionen von Pilgern strömen, um sich am Ort der Vereinigung von Ganges und Yamuna im heiligen Wasser badend von Sünden zu befreien und vor ihren Göttern Katharsis zu erfahren.

Dem Königreich von Kanauj (im heutigen Bezirk Farrukhabad gelegen) unter Harsha folgten die wieder Hindu-dominierten Dynastien der Yasovarman, Pratihara und Gahadwala, ehe dann Anfang des 13. Jahrhunderts fast das gesamte „Nordland“ vom Sultanat Delhi annektiert und eine vielhundertjährige Fremdherrschaft der Muslime eingeleitet wurde.

Mameluken, Khalji, Tughluq, Saiyyid und Lodi hießen die Sultans-Geschlechter, deren Gouverneuren und Lehensherren die vornehmlich hinduistische Bevölkerung fortan zu gehorchen hatte. Gelegentlich gab es Rebellionen gegen die Zentralmacht in Delhi: So gelang es einem gewissen Malik Sarwar - ein Sproß der Tughluq-Familie - gar ein autonomes Reich mit Jaunpur als Residenz ins Leben zu rufen. Jaunpur entwickelte sich dabei zu einem „Shiraz des Ostens“, da Wissenschaft und Kunst hier eine bis dato ungeahnte Climax erreichten und der indo-islamische Baustil zu hoher Blüte gelangte. Die Synthese hinduistischer und islamischer kultureller Ausdrucksformen äußerte sich nicht nur in der Architektur, sondern auch religiös-philosophisch in der Konstituierung diverser Reformbewegungen des Hinduismus sowie in der Ausbildung des „Urdu“ - einer literarisch erlesenen Variante des Hindi in arabischer Schrift und nach wie vor die Sprache der Muslime Nordindiens.

Die stärkste und noch heute augenfälligste kulturelle Prägung durch islamische Kulturtradition erfolgte in Nordindien im allgemeinen, in UP im besonderen jedoch erst nach 1526, seit die Moghul-Dynastie das Zepter an sich gerissen hatte.

Das *Taj Mahal* in Agra - jenes in seinen harmonischen Proportionen und seiner marmornen Schönheit vielleicht ästhetisch großartigste Bauwerk auf unserem Planeten - gilt den meisten Menschen außerhalb Indiens als *der* Prototyp indischer Baukunst schlechthin; manchen Indern hingegen - sofern sie Hindus sind - erscheint es, bei aller stillen Bewunderung, eher als Mahnmal einer aggressiven,

interventionistischen fremden Macht, die die einheimische Kultur und Religion mit Füßen getreten hat.

Von Agra aus regierte schon Sikander Lodi (1489-1517), während der Mogul-Zeit zeitweilig Akbar (1556-1605), Jahangir (1605-27) und Sha Jahan (1628-58), der Bauherr des wunderbaren Mausoleums für seine Lieblingsfrau Mumtaz Mahal.

In Fathepur Sikri - für jeden heutigen Reisenden neben Agra und Varanasi der touristischer Höhepunkt in UP - ließ Akbar eine neue Residenz erbauen, die nach 15 Jahren wegen Wassermangels bereits wieder aufgegeben werden mußte. Die Kapitale aus rotem Sandstein wurde nicht nur zum Symbol der Ausweitung des Mogul-Reiches (nach dem Sieg über Gujarat) und der spirituellen Macht des

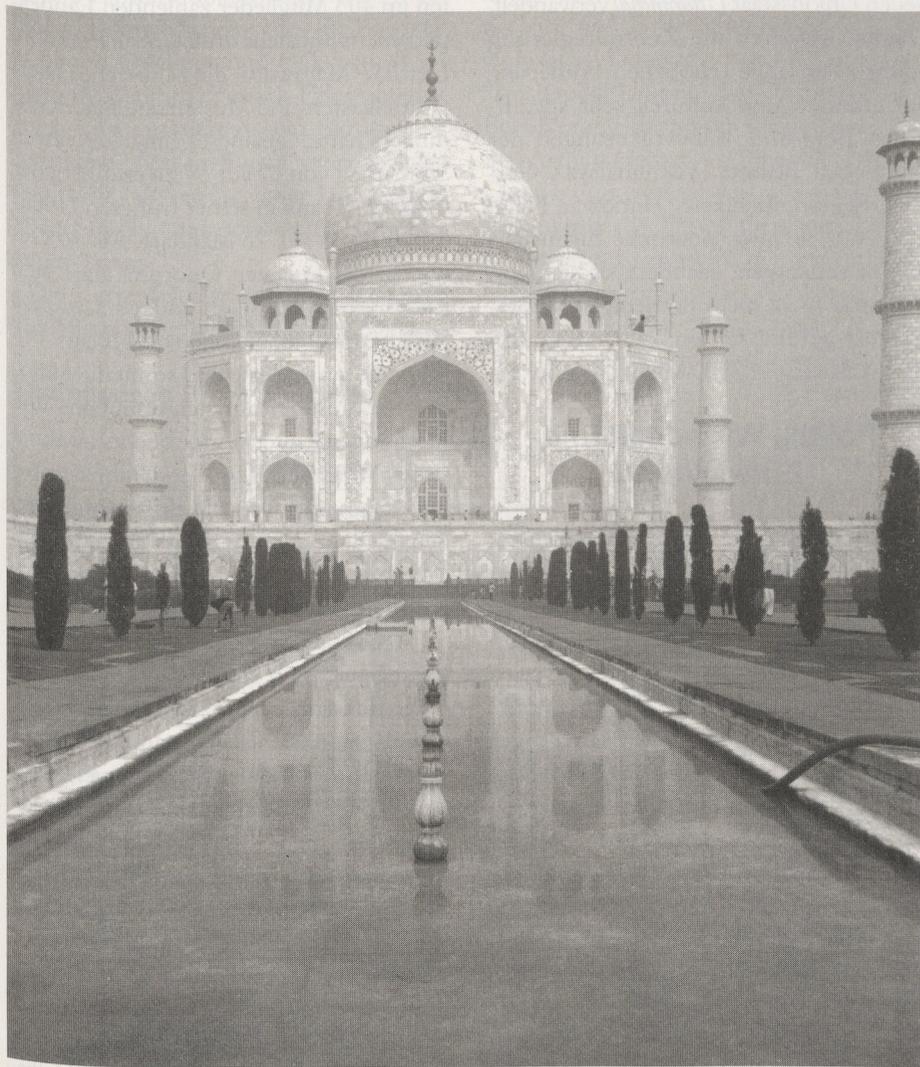
geistlichen Lehrers Akbars, Salim Chisti, sondern auch der religiösen Toleranz-Fähigkeit eines muslimischen Herrschers: In der „Stadt des Sieges“ veranstaltete Akbar alljährlich mehrtägige religiöse Zusammenkünfte, zu denen er die führenden Vertreter aller Religionen Indiens - Hindus, Buddhisten, Muslime, Jains, Parsen, Christen und Juden - einlud, um mit ihnen zu diskutieren und vorurteilsfrei und offen die Vorzüge der jeweiligen religiösen Anschauungen und ihren Nutzen für die Menschen zu erörtern. Blickt man auf die wachsende religiöse Intoleranz und kommunalistische Gewalt zwischen den Anhängern der verschiedenen Religionen - insbesondere Hindus und Muslimen - im Indien der Gegenwart und auch und gerade in Uttar Pradesh, wo die Zerstörung der Babri-Moschee in Ayodhya im De-

zember 1992 zum Fanal eines hindu-nationalen Fanatismus geriet, könnte Akbar auch im 21. Jahrhundert als Vorbild dienen. Doch leider folgen heute viele religiös Verbohrte eher dem Exempel des Mogul-Kaisers Aurangzeb (1618-1707) - des fundamentalistischen Gegenmodells zu Akbar - und dessen religiösem und gewaltbereiten Dogmatismus. Dieser verbot radikal die Ausübung des Hinduismus, ließ zahlreiche Hindu-Tempel zerstören, Brahmanen ermorden und verbot auch den Angehörigen seiner eigenen Religion jegliche Erscheinungsformen künstlerischen und freizeitgestalterischen Lebens. Damit leitete er die Dekadenz der Mogul-Herrschaft ein.

Unter Aurangzebs Vorgängern hatte UP noch eine kulturelle wie ökonomische Erfolgsgeschichte realisiert. Hof, Adel und Kaufmannschaft förderten generös Architektur, Literatur, Musik, Tanz und Kunsthandwerk, was eine islamisch-hinduistische urbane Kultur hervorbrachte, die für andere Regionen Indiens beispielhaft war. Allerorts begehrte Handelswaren wurden produziert, vor allem Textilien. Lucknow - die jetzige Landeshauptstadt - erlebte einen kontinuierlichen Aufstieg. Zeitweise war man dort relativ unabhängig von den Moghulen und besaß in dem Nawab von Oudh einen autonomen Herrscher. Hier baute man großartige Mausoleen wie das *Bara Imambara* oder das *Nada Mahal*, wunderbar ornamentierte Stadttore wie das *Rumi Darwaza* oder prächtige Gotteshäuser wie die *Jama Masjid*. Auch wurden Schmuck, Baumwollstickereien und nicht zuletzt *bidri* - feine schwarze Metallarbeiten mit Silberintarsien - hergestellt.

Nachdem das Reich von Afghanen, Iranern und Marathen geplündert worden war, erschien es Anfang des 18. Jahrhunderts der „*British East India Company*“ als eine Leichtes, in UP Fuß zu fassen. Die Einheimischen sollten fortan unter der Steuerlast und unduldsamen Dominanz der profitheischenden Engländer leiden.

So war es denn kein Wunder, daß die Menschen sich mit der Zeit von der kolonialen Knute zu befreien suchten. 1857 brach in Meerut (im Norden UPs) der „*Sepoy*-Aufstand“ aus. Als *Sepoys* bezeichnete man indische Söldner in britisch-kolonialen Diensten. Als man in dieser großen Garnisonsstadt die ohnehin durch



Taj Mahal in Agra - das Symbol Indiens

niedrigen Sold geringe Aufstiegsmöglichkeiten und Offiziersschikanen frustrierten Söldner zwang, ihre Patronen beim Laden mit Rinder- und Schweinetalg einzureiben, brüskierte das die religiösen Gefühle von Muslimen wie Hindus gleichermaßen und brachte das Faß zum Überlaufen. Die *Sepoys* desertierten, richteten ihre Waffen gegen die verhaßten Briten, taten sich mit unterdrückten Handwerkern und Bauern zusammen und zogen gegen Delhi. Ziel war es, den entthronten alten Mogul-Kaiser wieder einzusetzen, als Symbol für „Inder sollen von Indern regiert werden!“. Die Rebellion wider die Kolonialmacht, die als *Great Mutiny* in die Geschichte eingehen sollte, entfachte sich von Meerut wie ein Lauffeuer über weite Teile Nord- und Zentralindiens; der vielmonatige Kampf stand zeitweise auf des Messers Schneide, ehe 1858 doch die überlegene Waffentechnologie der Engländer obsiegte und den Aufstand blutig niederschlug. Der endgültig entmachtete Mogul wurde nach Burma ins Exil geschickt, die Anführer des Aufstands öffentlich aufgehängt. Nun übernahm die britische Krone selbst die Regierungsgewalt, *British India* wurde die größte Kronkolonie Londons und ein Vizekönig übernahm die Administration. In UP kollaborierte der Nawab von Oudh wie auch die anderen Fürsten der jetzt so genannten *United Provinces* fortan mit den kolonialen Okkupanten. In Lucknow zogen Elemente europäischer Baukunst ein - korinthische Kapitelle, Rundbögen und dreieckige Giebel; über der britischen Residenz wehte Tag und Nacht die britische Flagge und das Grab des bei der Mutiny gefallenen britischen Befehlshabers Henry Lawrence wurde zur Wallfahrtsstätte der Kolonialisten.

Die *British Raj* sollte aber 1947 nach erfolgreichem indischen Freiheitskampf unter Nehru und Gandhi ein Ende haben. Das unabhängig gewordene Indien etablierte sich als föderaler, säkularer Staat. Die über 500 Fürstenstaaten wurden in die Indische Union integriert, ihre Regenten - so auch der Nawab von Oudh - mit fürstlichen Appanagen abgefunden, aus UP - den United Provinces des British Raj - wurde der neue Bundesstaat Uttar Pradesh - die Akronyme konnten praktischerweise beibehalten werden.

Im Jahr 2000 wurde ein Teil der Landesfläche wieder abgetrennt und in den



Auf dem Ganges in Varanasi

neuen Unionsstaat *Uttaranchal* verwandelt. Damit entsprach die Zentralregierung endlich der lange erhobenen Forderung der ethnisch und kulturell sehr spezifischen Berg- und Talbevölkerungen der nördlichen Bezirke (Vorhimalaya-, Garwal-Region, Rishikesh, Haridwar, Naini Tal u. a.), die mehr politische Eigenständigkeit verlangten, nachdem sie sich von Lucknow nicht mehr befriedigend repräsentiert gefühlt hatten. (s. Beitrag von Bernd Basting in SÜDASIEN, Nr. 5/00).

Politik, Wirtschaft und Entwicklung

Über Jahrzehnte wurde das Nordland politisch hinfort von der *Congress-Party* dominiert, die auch die Zentralmacht in Delhi stellte. Erst in den 90er Jahren diversifizierte sich die Parteienlandschaft und die hindu-nationale *Bharatiya Janata Party (BJP)*, die *Samajvadi Party (SP)* sowie Dalit-Parteien wie die *Bahujan Samaj Party (BSP)* gewannen an Einfluß und rekrutierten nun sogar die Regierung in der Landeshauptstadt Lucknow. Kanshi Ram und Frau Mayawati repräsentieren bis heute die parteiorganisierte Stimme der Unberühmbaren. Zwischen 1996 und 2002 gab es jedoch eine *BJP*-Administration in UP, angeführt von Ministerpräsident Rajnath Singh. Er und seine Partei erlitten bei den letzten Wahlen im Februar 2002 eine empfindliche Niederlage: Man verlor fünf Prozent der Stimmen und ist mit 88 Manda-

ten im 403 Mitglieder zählenden Landesparlament nurmehr drittstärkste Fraktion. Der *BSP* Mayawatis, die zahlreiche Ober-, Mittelkasten- und Muslimkandidaten nominiert hatte, gelang es hingegen, ihren Sitz-Anteil von 67 auf 97 zu erhöhen; der *Congress (I)* sank in seiner früheren Hochburg von 33 auf 26 Mandate. Als der Gewinner des jüngsten Quorums darf sich jedoch Mulayam Singh Yadav's *Samajvadi Party* betrachten, die sich von 110 auf 143 Mandate verbesserte und somit die Majorität der Stimmen auf sich vereinigte. Wie Mayawati war auch Yadav bereits zweimal Chief Minister des großen Unionsstaates und möchte es jetzt ein drittes Mal werden; da aber auch seiner *SP* die absolute Mehrheit fehlt, wird er eine Mehrparteien-Koalition schmieden müssen.

Ein politischer Wahlsieg in dem bevölkerungsreichsten Bundesland Indiens ist nicht nur von regionaler, sondern von gesamt-nationaler Bedeutung: Was in dem wichtigen nördlichen Staat passiert, zeitigt nicht selten Effekte auf ganz Nordindien bzw. die Union überhaupt. Zudem stammen nicht weniger als acht der bislang zwölf Premierminister des unabhängigen Indien aus UP, darunter auch der aktuelle, Atal Behari Vajpayee; und: man entsendet von allen 29 Bundesstaaten seit je die meisten Parlamentarier in das Zentralparlament *Lok Sabha* in Neu-Delhi.

Doch leider bildet Uttar Pradesh auch das regionale Gravitationszentrum des zunehmenden Verfalls der indischen po-

litischen Kultur, hat derselbe hier doch schon mehr als bedenkliche Dimensionen angenommen: Korruption, Kriminalität und Kastenarithmetik haben sich zu schwergewichtigen Faktoren im politischen Prozeß entwickelt und sind seit geraumer Zeit auch in Wahlkämpfen zu einer *quantite negligeable* geworden, derer sich die Parteien und politischen Akteure freizügig bedienen, um Erfolg zu haben. In der jüngsten Wahlkampagne in UP konnten unter den 5.539 Kandidaten nicht weniger als 965 Einträge ins Vorstrafen-Register vorweisen. Als Delikte finden sich Entführung, Erpressung, Körperverletzung und sogar mehrfacher Mord. Ein Kandidat in Lucknow kokettierte während seiner Wahlreden vor dem staunenden Publikum mit einer Fotokopie aus dem „Guinness Buch der Rekorde“, in dem für ihn 242 Einträge dokumentiert sind. Kriminelle Energie scheint hier für Politiker zu einem Qualitätsmerkmal, zum Synonym für Tatkraft, Zupack-Fähigkeit und Engagement mutiert zu sein. Skrupellose Verbrecher sind in Augen vieler Wähler attraktiver, als seriöse, aber langweilige, phlegmatische und opportunistische Beamten-Typen.

Die Kastenfrage spielte im Wahlkampf ebenfalls eine bedeutende Rolle - 50 Jahre

nach dem gesetzlichen Verbot des Kastensystems. Die BJP trat als Brahmanen-Partei auf, die BSP als Sprachrohr der Unterkastigen und Dalits, die SP als Vertreterin der unteren Bauernkasten. Trotzdem müssen die Parteien im bestehenden Mehrheitswahlrecht Rücksicht auf die jeweiligen lokalen Majoritätsverhältnisse in puncto Kaste nehmen; deshalb rekrutieren sie - unabhängig von ihrer eigentlichen Klientel - für jeden Wahlkreis einen Politiker aus jener Kaste, die in diesem Wahlkreis dominiert. Kamal Chenoy, der renommierte Politologe der Nehru-Universität Delhi, kommentiert dies so: „Kastensolidarität hat alles andere überrollt - Klassenunterschiede, den Bankrott staatlicher Leistungen und selbst die Käuflichkeit der Politiker.“

Gerade Uttar Pradesh wären aber honorige und verantwortungsbewußt-kompetente politische Handlungsträger zu wünschen. Denn das Land ist eines der ärmsten der Union: Über 40 Prozent der Bevölkerung fristen ihr Leben unterhalb der Armutsgrenze; 43 Prozent sind des Lesens und Schreibens unkundig; bei Frauen liegt die Analphabetenrate gar bei 57 Prozent. Es mangelt an ausreichender Gesundheitsversorgung, die Ärztedichte und medizinische Infrastruktur ist marginal, das Bildungswesen (insbesondere im Primärschulbereich) erschreckend defizitär, ebenso wie die Verkehrs- und industrielle Infrastruktur; zudem fehlt es an wirksamen Konzepten zur Eindämmung der ökologischen und sozialen Katastrophen-Realitäten.

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) konnte zwar von 78.211 Crore Rupien (1993/94) auf 152.726 (1998/99) gesteigert werden. Doch das Land besitzt wenig industrielles Wertschöpfungspotential und eine äußerst gering ausgebildete Diversifikation der Industriestruktur und -standorte. Nur die Produktion von Zucker und Rum, Lederwaren, Spielzeug, die Verarbeitung von Baumwolle zu u. a. Textilien sowie der Tourismus sind hier zu nennen. Kunsthandwerk besitzt noch

eine gewisse Bedeutung im kleingewerblichen Sektor. Vieles konzentriert sich auf die Stadt Kanpur, dem einzig relevanten industriellen Zentrum des großen Bundesstaates.

Erschwerend kommt hinzu: Alle Entwicklungsfortschritte - so sie sich denn überhaupt einstellen - werden schnell wieder von dem enormen Bevölkerungswachstum aufgeessen: Heute sind es über 166 Millionen Menschen; projiziert werden für das Jahr 2016 243 Millionen Einwohner, das Dreifache der Bevölkerung des wiedervereinigten Deutschland. Darüber hinaus zeigt sich die Geschlechterverteilung als extrem unbalanciert: Derzeit stehen 87,5 Millionen Männern nur 78,5 Millionen Frauen gegenüber; dieses besorgniserregende Phänomen ist Ergebnis der zahlreichen Abtreibungen weiblicher Föten in den letzten Jahrzehnten, die der Mitgift- („*dowry*“-) Usance, wie auch dem in der konservativen Männergesellschaft UPs noch immer recht niedrigen Ansehen von Mädchen und Frauen geschuldet sind. Die Bevölkerungsdichte stellt sich mit 689 Menschen pro Quadratkilometer als ausgesprochen hoch dar; das belastet die Umwelt und führt zu Aggressionen. Indische Sozialpsychologen und Soziologen deuten den Faktor, neben dem sozialen, als einen der primären Antriebsmomente für die hohe Gewaltintensität, die erschreckende Brutalisierung des Alltagslebens und die Kriminalitätsrate in UP - letztere ist die höchste in ganz Indien.

Im Hinblick auf die neu ins Amt berufenen politischen Regenten in Lucknow ist zu hoffen, daß sie genug Willen, Geschick, Klugheit und Problemlösungs-Kapazitäten entwickeln, ihr „Nordland“ in eine bessere Zukunft zu führen.

► **Zum Autor:** Dr. Bernd Basting ist auf Indien spezialisierter Fachjournalist und Vorstandsmitglied des Südasien-Büros sowie Redaktionsmitglied von SÜDASIEN.

Statistisches Profil von Uttar Pradesh

	Uttar Pradesh	Indien
Staatsfläche, km ²	241.006	3.287,263
Bevölkerung, 2002, Mio.	166.052	1.027,015
Frauen je 1.000 Männer, 2002	898	933
Bevölkerungsdichte, 2002	689	324
Alphabetisierung, gesamt, 2002 %	57,36	54,16
Alphabetisierung, Frauen, 2002, %	42,98	41,82
Alphabetisierung, Männer, 2002, %	70,23	75,85
Bruttoinlandsprodukt 2002, Rupien (Crore)	152.726	1.7710,28
Urbanisierungsquote, 1991, in %	55,99	35,00

aus: *Statistical Outline, 1996-97; Human Development in South Asia 1997, India Key Data 1998:99. Zusammenstellt von B. Basting & J. Clemens*